30 Illustriertes Sonntagsblatt 1914

Gratis-Beilage zum

Sohrauer Stadtblatt.

Verlag von P. Hunold, Sohrau O.-S.

José Leander.

Roman von J. Dalden.

(Fortsetzung.)

Der Brief knistert in Ruths Tasche, die schöne, lockende Aussicht der Reise beginnt vor ihr aufzusteigen. Sie wird fort sein, noch ehe er zurückgekehrt! Und jetzt atmet sie auf, tief und lang, und ihre Gestalt reckt sich höher auf wie infolge eines festen Entschlusses. — —

Zwei Stunden später befand sie sich auf dem Wege nach dem Bahnhof.

Lilian war schmollend zu Haus geblieben, nachdem die Professorin erklärt, eine sei genug, um den Bruder zu empfangen.

Und Ruth hatte diesmal rücksichtslos von ihrem Recht als die Ältere Gebrauch gemacht. Sie ging schnellen Schrittes die staubige Allee hinab, an deren Ende die roten Backsteingebäude des kleinen Bahnhofes winkten. Droschken rasselten an ihr vorüber, hier und da mußte sie einen Gruß erwidern, halb zerstreut, halb mechanisch. Ihr ganzes Denken war bei dem zu Erwartenden. Die dunklen Löckchen klebten feucht an ihren Schläfen, als sie die kühle Vorhalle des Bahnhofes betrat. Weit offen standen die Glastüren nach dem Perron, der Zug mußte jeden Augenblick eintreffen. Das war bereits das erste grelle Einfahrtssignal. Langsam schritt sie über den Bahnsteig dem Zug entgegen, der unter weißen Dampfwolken sich näherte.

Ein Beamter schob sie mit höflichen Worten aus dem Bereich des Gleises.

„John!" rief sie halblaut.

Schon hatte ihn ihr hurtiges Auge entdeckt, und von einem der Coupéfenster war der Gegengruß gekommen.

„Grüß Gott, Ruth! — Liebe Ruth!" und seinen Arm durch den ihren schiebend, schlenderten sie langsam dem Ausgang zu.

„Dein Gepäck!" —

„Alles in Ordnung, Kamerad! Bringe dir etwas Schönes mit, das Bild von Sichel, weißt du!"

„Wirklich? Aber John!" —

Errötend und lachend schaute sie zu ihm auf.

„Ich wollte dir doch eine kleine Freude machen! Du siehst blaß aus, Ruth, ich denke, wir fahren!"

Eine Droschke rollte bereits heran, noch ehe sie die ablehnende Antwort fand.

„Da kommt mein Gepäck — Helmschachtel und Koffer — immer ruff! So — darf ich bitten, Ruth!"

Jetzt erst, wo sie in die weiche Polsterung sank, fühlte sie, wie müde sie war. „Über das Glacis, nicht durch die Stadt!"

„Wie Sie wünschen, Herr Leutnant!"

In scharfem Tempo ging es die Allee hinab, dann bog der Wagen in den Schatten der Festungswälle ein.

„So, nun erzähle, Ruth! Wie geht es zu Haus?"

„Gut! Wie stets, wenn du in Sicht bist. Zudem habe ich noch eine Freudenbotschaft in petto, die Mama noch nicht einmal weiß!"

„Laß hören!"

„Tante Wilmers ladet mich nach Wiesbaden ein, denk dir, John! Und das Reisegeld schickt sie mir auch!"

„Damit sie dich sicher hat, kann ich mir denken! Und du willst hin?"

„Aber natürlich, John! Heut über acht Tage dampfe ich ab!"

„Wie eilig sie es hat!" Das hübsche Gesicht des Offiziers bog sich lächelnd vor. „Freilich, kann mir's denken, möchtest mal heraus aus dem Affenkasten, je eher — je besser! Aber davon später! — Mama weiß also nichts von der Geldgeschichte, wie?"

Sie zuckte zurück, das Lächeln schwand von ihrem Gesicht.

„Nein, Mama weiß nichts! Sie regt sich gleich so furchtbar auf und — "

„Wie soll ich dir danken, Ruth!" —

„Womit, mein treuer, kleiner Kamerad?"

Er hielt ihre beiden Hände fest in den seinen und schaute sie an.

„Danken?" wiederholte sie langsam. „Es war doch so selbstverständlich! — Gesetzt den Fall, ich wäre in Gefahr, wie, wo es auch sei, würdest du zögern, mir zu Hilfe zu kommen?"

„Niemals!" sagt er sehr ernst und gibt ihre Hände frei.

„Nur das eine möcht' ich wissen, nicht aus Neugier," setzte sie schwer atmend hinzu, „wozu brauchtest du jene Summe?"

„Kannst du mir das nicht erlassen, Ruth?"

„Nein!" —

Ihre sanfte Stimme klingt plötzlich eine Nuance schärfer.

„Dein Vertrauen — das soll dein Dank für mich sein, John!"

Eine Pause folgte ihren Worten, dann erst kam die Antwort, kurz, abgerissen: „Ich war als Bürge eingetreten für einen Freund!"

„Also doch!" — Ihre Hände schlossen sich um den Griff des Sonnenschirms, als wollten sie das zierliche Holz zerbrechen.

„Warum dies ‚also doch?' Und in diesem Ton, Ruth?"

„Warum? — Warum? Weil ich noch immer hoffte, es sei für dich geschehen — für dich und nicht für einen Fremden!" entgegnete sie tonlos.

„Er ist kein Fremder, Ruth — er ist mein Freund!"

„Freund!" wiederholte sie halblaut. „Und wenn er es war und ist, es gibt Grenzen der Freundschaft! Du hattest kein Recht, für ihn einzutreten, du, der du selbst arm und unbemittelt, der du —"

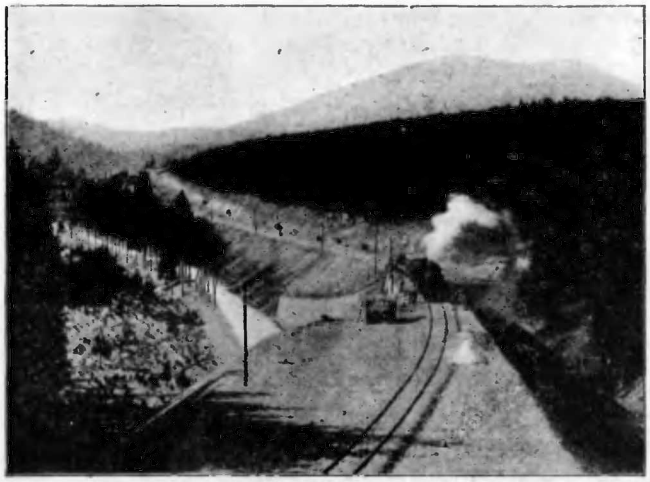
„Und wenn er nun durch mich in sein Unglück geraten, wie dann, Ruth?"

Sie schwieg. Mit weit offenen Augen sah sie an ihm vorbei. Hatte sie überhaupt seiner Worte geachtet?

„Ein anderer — für einen andern!" Sie konnte nichts denken als dieses eine: für einen anderen! — —

„Ruth — Kamerad! Willst du mich denn gar nicht verstehen heut?" — Ihre beiden Hände ergreifend, beugt er sich zärtlich über sie.

„Schau, die Sache war die, ich saß da vor einem Jahr fatal



Eine neue Oberharzbahn. (Mit Text.)

in der Klemme, es geht halt knapp am Schuldenmachen ab, wenn man mit einem Doppelfuchs Zulage auskommen soll! Aber es geht, wenn man nämlich will!" —

„Ich weiß — ich weiß, wozu mir das alte Lied erzählen, John — laß doch . . . Du saßest also in der Klemme —"

„Es handelte sich um vierhundert Mark, Ruth, eine Bagatelle für einen andern, für mich — — nun gut, ich fragte hier an und dort an! — Vergeblich — wie immer — nur Ranken, der brave Kerl, stand mir bei! Er ist arm, Ruth, so arm wie ich, — und doch half er mir! Sprich mir nicht von deinen Grenzen der Freundschaft, ich erkenne sie nicht an!"

„Ranken?" — Ruth richtet sich plötzlich auf. „Das ist der kleine Blonde in deinem Album, der die schöne Russin geheiratet hat? Ist sie wirklich so schön, John?"

„Ja. — Aber nun sag mir doch, wenn Leander zurückkommt. Ich möchte die Sache baldigst in Ordnung haben."

Ein Viadukt der neuen Oberharzbahn. (Mit Text.)

„Am achten September! Du hast also noch Zeit, ihm zu danken. Es war also eine Bürgschaft, die du deinem Freund Ranken geleistet, nicht?"

„So ungefähr verhält es sich. Ich erzähle dir heute abend die ganze Geschichte!"

„Es ist nicht mehr nötig, John! Ich will dich nicht mehr damit quälen, ich weiß ja nun alles. Sieh, da ist bereits die Mohrenstraße und das Haus! Mama ist am Fenster, da kommt Lilian!"

Der Wagen hielt.

In der offenen Torfahrt des hochgiebeligen Hauses stand Lilian Conzen in einem verwaschenen hellblauen Sommerkleid.

„Süß, wie eine Puppe!" sagt John halblaut, und stößt den Schlag auf. „Da sind wir!"

Terpentin-Gewinnung. (Mit Text.)

Plaudernd und lachend zieht Lilian den Bruder die schmale Treppe hinauf, ihnen folgt der Kutscher mit den Sachen.

Ganz zuletzt kommt Ruth.

Ein finsterer Zug liegt auf ihrem Gesicht und läßt sie um Jahre älter erscheinen.

Sie geht direkt hinauf in das zweite Stockwerk, in das helle Mansardenstübchen.

Mögen sie unten Willkommen feiern! So deutlich dringt Lilians frisches Lachen bis hier herauf. Hat sie jemals so gelacht? Oder würde sie jemals so herzerquickend lachen können? Ihr dunkler Blick streift das weit offene Fenster.

Über das Dächergewirr kleiner Häuser geht er hinweg, weit über die Wiesen und Felder, wo eben der Eilzug vorüberbraust.

Sein schriller Pfiff dringt gedämpft zu ihr herüber.

Und der Blick, der ihm aus ihren Augen folgt, hat etwas Geheimnisvolles, etwas Dunkles, Unausgesprochenes, gefährlich wie das Lächeln, das jetzt ihr Gesicht erhellt.

4.

Pünktlich am achten September kehrte Leander von seiner Tiroler Reise zurück.

Mit dem Nachtzug war er gekommen, und wie stets war sein erster Schritt nach dem Arbeitszimmer gewesen.

Dort brannte die Lampe auf dem Arbeitstisch neben einer Anzahl eingegangener Briefe, die seit Tagen der Erledigung harrten. Den Tee, den Brigitte, die greise Haushälterin, bereitgehalten, hatte er stehend getrunken. Noch in den Reisekleidern ging er die Korrespondenzen durch. Er mußte sehen, welcher Art das Arbeitsfeld war, das vor ihm lag, dies war einmal seine Art.

Der starke Tee hielt die Ermüdung fern, auch heute hielt er sein Dogma: Erst die Pflicht, dann die Ruhe! Nur noch ein Brief, der letzte, lag vor ihm. Ein schmales, weißes Kuvert, das in großer, energischer Schrift seine Adresse trug.

Wie ein elektrischer Schlag zuckte es über ihn hin. Das war Ruth Conzens Schrift — der erste Brief von ihrer Hand! Er schaute um sich. Ihm war, als stünde ein Lauscher hinter ihm in dem sanft erleuchteten Gemach.

Dann erst nahm er den Brief auf. Ungestüm öffnete er die Enveloppe. Ein Bild in Visitenformat fiel ihm entgegen.

Er zog die Lampe näher.

Das volle Licht fiel jetzt auf die Photographie, die schon mehrere Jahre alt sein mußte.

Ruth im Trauerkleid um den Vater. Nicht mit dem stolzen, verächtlichen Blick, den sie für ihn in diesem Raum gehabt. Hier auf dem Bild lag ein Lächeln um ihren Mund, ein weicher, schwermütiger Ausdruck in den dunklen Augen.

Terpentin-Gewinnung. Phot. Charles Delius, Paris. (Mit Text.)

Seine Finger schlossen sich um das Bild, daß der dünne Karton sich bog. „Du — o du!" Es klang wie ein zorniger Seufzer, das kurze, kleine Wort.

Und jetzt erst griff er nach dem Brief und begann zu lesen:

„Mein Freund!

Als ich noch ein Kind war, erinnern Sie sich noch meiner? Dazumal im kurzen Kleidchen und den langen Zöpfen? Ja, da schon wurde mir das Bitten so schwer! Und mit den Jahren ist dieser Fehler noch größer geworden. Und doch, heute bitte ich Sie um eine Gunst! Und wenn meine Worte nicht ausreichen, so nehmen Sie das Bildchen zur Hand — mein erstes Geschenk an Sie, verbunden mit meiner ersten Bitte.

Wenn Sie diese Worte lesen, bin ich bereits auf der Reise nach Wiesbaden zu meiner dort den Herbst verlebenden Verwandten. In acht Wochen bin ich zurück, vielleicht auch erst in drei Monaten. Sind Sie damit einverstanden, wenn bis dahin unser Verlöbnis nur für Sie und mich existiert? Ich hoffe ein Ja!

Ihre
Ruth Conzen.
Wiesbaden, Hotel Vier Jahreszeiten."

Langsam hatte er gelesen. Jetzt entnahm er seine Karte dem vor ihm liegenden Portefeuille. Auf die Rückseite schrieb er nichts als zwei Worte: „Ich warte!" — Dann überschrieb er ein Kuvert mit ihrer Adresse.

Die Pendule hob aus zu drei zitternden, gedämpften Schlägen.

Tiefe, schweigende Nacht rings um ihn her!

„Ich warte!" Halblaut spricht er die Worte. „Ich warte, Ruth! — Gab es ein Ziel, das Joseph Leander nicht erreicht? — Es wird ein Tag kommen, wo du lächeln wirst wie auf diesem süßen Bild, wo deine Augen aufblicken werden so zärtlich, so hingebend — zu mir! — Und ich warte geduldig, Ruth — ich warte!" —

* * *

John Conzen war zum Hauptmann avanciert.

Noch vor Schluß der Manöver war er in seine Garnison zurückgekehrt, die Abschiedsbesuche zu erledigen und seine Sachen zu packen.

Vorsig, der Bursche, hantierte mit Kisten und Handwerkszeug nicht minder geschickt als sein neugebackener Hauptmann, der wie ein siegesfreudiger Feldherr das bunte Durcheinander von offenen Schüben und halbgefüllten Kisten überblickte.

„Das da muß alles fertig sein bis sechs Uhr! Da ist der Frachtschein, Vorsig!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Ist auch noch ein Brief gekommen vorhin an Herrn Hauptmann!" — Aus dem blauen Latzschurz zog jetzt der Bursche ein schmales, weißes Kuvert.

„Herrn Hauptmann Conzen" stand darauf in fast unleserlichen Bleistiftzügen, in der Ecke unten ein kleines Wort dick unterstrichen: „Eilt!"

„Mensch ... und das gibst du mir jetzt erst! Wann kam der Brief?"

„Ein Stündlein mag's schon sein ... Hol's der Fuchs ...: hab' ganz darauf vergessen gehabt!"

John tritt an das Fenster und ritzt die Enveloppe auf, eine Visitenkarte steckt darin.

„Sanitätsrat Dr. Berger", liest er kopfschüttelnd, dann auf der Rückseite wenige Zeilen in Bleistift.

„Frau von Ranken hoffnungslos krank. Dem Gatten bereits depeschiert. Kommen Sie, bitte, sofort heraus, wäre mir sehr erwünscht."

„Den Überrock — Mütze!" befiehlt kurz und tonlos der junge Offizier und reißt die Hausjoppe von den Schultern.

„Droschke!"

Der Bursche geht nicht, er fliegt die schmale, knarrende Treppe hinab.

Zwei Minuten später rollt John schon im Zweispänner über das holprige Pflaster der kleinen Stadt.

Der Kutscher fährt in scharfem Tempo, er hat das doppelte Fahrgeld bereits in der Faust.

Die Vorstadt hat begonnen, aber auch hier draußen kein erfrischender Luftzug, auch hier die lähmende Schwüle des Spätsommerabends, wie in den schmalen Gassen, die er eben verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der zerbrochene Krug. Originalzeichnung von H. G. Günther. (Mit Text.)

Unsere Bilder

Eine neue Oberharzbahn. Von jeher haben die Gebirgsbahnen besondere Anziehung ausgeübt. Dies hat seinen Grund einmal in den stark wechselnden prächtigen Landschaftsbildern und sodann in der Bewunderung der zu überwindenden technischen Schwierigkeiten. Unsere Bilder zeigen uns einen Teil der neuen Oberharzbahn, die eine Verlängerung der Innerstetalbahn über Clausthal-Zellerfeld hinaus nach Altenau bildet. Die Bahn führt zunächst durch weite, saftige Wiesenfluren, in die blinkende Teiche eingestreut sind, und von wo man einen freien Ausblick auf die Clausthaler Hochebene genießt. Nachdem die Bahnlinie in den Hochwald eingetreten ist, zeigen sich neue prächtige Bilder, die sich den schönsten und poesievollsten an die Seite stellen lassen und sich unvergeßlich in die Seele einprägen. Bei dieser Fahrt auf einsamer Bergeshöhe, wo uns „Vater Brocken" mehrmals herübergrüßt, wirkt der Harzzauber mit überwältigender Kraft auf Geist und Gemüt. Auf dieser Strecke türmen sich auch die Schwierigkeiten besonders: tiefe Einschnitte, überspannt mit zahlreichen Brücken, hohe Dämme, lange Viadukte mit gewaltigen Bögen lassen den gemütlich in den bequemen Aussichtswagen sitzenden Naturfreund kaum ahnen, welche Kräfte angewandt werden mußten, um dies alles erstehen zu lassen. Die Bahn endigt in dem an der Oker gelegenen reizenden Kurort Altenau, wo einst Goethe gewohnt und von wo er über Torfhaus, das einsam auf der Höhe, in-

mitten riesiger Fichtenwaldungen gelegene Forsthaus, den Brocken bestieg. Die neue Bahn gibt dem Wanderer heute Gelegenheit, von Altenau aus den Spuren Goethes zu folgen, um in drei Stunden Fußwegs den „Vater Brocken", den höchsten Punkt des wildromantischen Harzes, zu erreichen.

Der Terpentin und seine Gewinnung. Zeichnen sich auch vornehmlich die Bäume der warmen Länder durch ihren großen Reichtum an Harzen der verschiedensten Art aus, so liefern doch auch die Nadelhölzer unserer nördlichen Himmelsstriche einen Harzkörper, den die Industrie gerade in außerordentlich großen Mengen benötigt. Es ist dieses das Terpentin, ein mehr oder weniger dickflüssiger, dabei sehr klebriger Pflanzenstoff von eigentümlich aromatischem Geruche und weißlicher oder gelblicher, bis brauner Farbe. Derselbe besteht größtenteils aus jenen charakteristischen Kohlenwasserstoffen, welche die Chemie als Terpine bezeichnet und die sich namentlich in den ätherischen Ölen finden. Ein solches ist das Terpentinöl, welches durch Destillation des Terpentins gewonnen wird und eine farblose, sehr brennbare, leichte Flüssigkeit von eigentümlichem Geruche darstellt, die Schwefel, Phosphor, Harze und Kautschuk leicht auflöst und in der Technik nicht nur zur Bereitung von Firnissen und Lacken, sondern auch zum Bleichen von Geweben, zum Entfernen von Fettflecken und mancherlei anderen Zwecken Verwendung findet. Das Harz aber, welches bei der Destillation des Terpentins zurückbleibt und in besonders reiner Form das bekannte Kolophonium oder Geigenharz bildet, ist ein spröder und harter, gelb bis brauner Körper, der ebenfalls zur Firnisbereitung, zum Löten von Metallen, zur Herstellung von Harzseife und verschiedenen Dingen dient. Der größte Teil des in Europa auf den Markt kommenden Terpentins wird an der Westküste von Frankreich von der Strandkiefer Pinus maritima oder pinaster gewonnen, die an der Westküste von Spanien, Portugal und Frankreich weit ausgedehnte Waldungen bildet. Der meiste Terpentin wird in letztgenanntem Lande, welches jährlich eine Produktion von 12 bis 15 Millionen Kilo zu verzeichnen hat, in dem Departement Landes erzeugt und man verfährt bei seiner Gewinnung dort in folgender Weise: Je nach dem Alter und Umfang der Strandkiefer schlägt man an ihrem unteren Stammende auf einer oder auch auf verschiedenen Seiten die Rinde ab und mit ihr zugleich eine dünne Lage des unter ihr befindlichen Stammholzes, so daß an dem Baume eine oder mehrere 1—1½ Meter lange und 10—20 Zentimeter breite Wunden gebildet werden. Aus diesen beginnt nun der Terpentin sehr bald auszutropfen und man fängt ihn dann in kleinen Gefäßen von der Gestalt eines Blumentopfes auf (Abb. 1). Von Zeit zu Zeit kratzt der Sammler das noch am Holze haftende Harz ab und verlängert, wenn dessen Zufluß ein zu spärlicher wird, mit einer langschaftigen Axt von der Form unserer sogenannten Dächsel die Wunde an dem Baume soweit nach oben, daß sie eine Länge von 2—3 Meter erreicht (Abb. 2). So kann man aus einem gesunden, starken Stamme bis 40 Kilo Terpentin gewinnen, um jedoch den Baum zu erhalten, entzieht man ihm gewöhnlich nicht mehr als 4 bis 5 Kilo von seinem Harze. In Nordeuropa gewinnt man auch beträchtliche Mengen von Terpentin aus der gewöhnlichen Kiefer und in Österreich sowie Südrußland aus der Edeltanne. Der amerikanische Terpentin entstammt der massenhaft in Virginien wachsenden Weihrauchkiefer (P. taeda) und der mexikanischen Besenkiefer (P. australis). Der sogenannte venetianische Terpentin aber, der im Handel sehr geschätzt ist, wird in Österreich und auf Korsika von dem Lärchenbaume (P. laricio) genommen. C.

Der zerbrochene Krug. „Du dummer Bua, was hast du jetzt wieder angestellt! Der schöne Krug!! Wart nur, wenn i des dem Vater sag!" so kommt's gellend und kreischend aus dem Mund der erbosten Mutter. Sie hat das Büble fortgeschickt, Wasser zu holen, und er ist gar so lang ausgeblieben. Nun ist sie herbeigekommen, um nachzusehen, wo denn der Bub so lang bleibt. Denn Buben und Mädchen verweilen sich gern unterwegs. Diesmal hat's einen andern Grund. So, da liegt die Bescherung. O du nichtsnutziger . . .! Wir wollen uns die weiteren Ergüsse schenken und lieber sagen: O du arm's Büble! Was ist dir denn passiert? Gelt, der große Krug ist dir zu schwer gewesen, wo du ihn hast herunterheben wollen vom Brunnentrog? Oder hast 's Übergewicht gekriegt, wo du von dem Steintritt herunter bist? Mußt nicht so greinen. Komm, ich geh' mit dir und sag' deiner Mutter ein gut's Wort. So hab' wenigstens ich es schon dann und wann gemacht und von manches unschuldigen Kindes Haupt ein Donnerwetter abgelenkt und von seinen Hosen ein empfindliches Strafgericht abgewendet. Unverstand, Kinder ob so etwas zu schelten. Es ist nicht immer Dummheit, wenn sie etwas zerbrechen — übrigens ist Dummheit eigentlich nicht strafbar —, es ist auch nicht immer Gleichgültigkeit. Es kann ja auch Ungeschick sein. Wer schon solch ein Ungeschick mit angesehen und die Herzstöße beobachtet hat, welche es dem unglücklichen Kind gegeben hat, das etwas verbrochen hatte, der nimmt die Partei der Kleinen. Der Unverstand ist oft auch auf seiten der Großen. Wer wird auch einem Kleinen so einen mächtigen Krug zum Wasserholen mitgeben. Und wer hat nicht schon auch einen zerbrochen?

Beim Frühstück.

Sie: „O mei, so a Plag', eh' man sei Stückl Brot gessen hat. Es ist schlimm, wann der Mensch alt worden ist und so Zähn' nimmer hat!"

Er: „Stimmt schon. Bei aner Frau ist 's aber das Schlimmst' noch nicht; die braucht ihre Zähn' alleweil bloß zum Beißen. Was soll da unsereiner sagen, der wo die Zähn' den ganzen Tag zum Pfeifehalten braucht!"

Allerlei

Vergeßlichkeit. Chef (zum Kassierer): „Wie kann man nur so vergeßlich sein, Herr Meyer. Ich glaub', wenn Sie mal nach Amerika durchbrennen, vergessen Sie die Kasse mitzunehmen!"

Ein Irrtum. Herr: „Hören Sie mal, Marie, der Kaffee ist ja heute viel stärker als gewöhnlich." — Köchin: „Ach, entschuldigen Sie, gnädiger Herr, da habe ich Ihnen wahrscheinlich meinen Kaffee reingebracht."

Chinesische Reisesitte. Zwei Engländer, die zu einem chinesischen Beamten nach Ning-Po zu Besuch reisten, erzählten über ihre Reiseerlebnisse nette Einzelheiten. Sie mußten in den in China gebräuchlichen Sänften reisen, die dicht geschlossen sind. Da sie die Luft etwas wenig zuträglich fanden, baten sie die Träger, die Fenster auf dem Dache zu öffnen. Allen Forderungen der Reisenden begegneten die Führer mit Gleichgültigkeit, so daß sie sich schließlich entschlossen, die Fenster selbst zu öffnen. Als sie sich der Stadt näherten, sahen sie, daß sie der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit wurden. Fünfhundert und bald zweitausend Menschen umgaben die Sänfte und stießen wilde Drohungen gegen die beiden Insassen aus. Glücklicherweise unternahmen die Leute nichts Schlimmeres gegen sie. Als sie ihren Bestimmungsort erreichten, empfing ihr Gastgeber sie erstaunt und sagte ihnen: „Lieber Himmel, was haben Sie getan? Nur zum Tode verurteilte Verbrecher werden in offenen Sänften befördert!"

Gemeinnütziges

Junger grüner Klee wird von Hühnern sehr gern gefressen. Namentlich ist er den Legehennen zu geben, denn er enthält Kalk und Stickstoff, Bestandteile, die zur Eierbildung erforderlich sind. Auch dem Junggeflügel ist junger grüner Klee sehr dienlich.

Fenster müssen besonders im Sommer so oft wie möglich geputzt werden. Je öfter man die Scheiben abwäscht, je weniger schwer wird die jedesmalige Arbeit sein. Gerade im Sommer muß ein stetiger Kampf gegen den Staub geführt werden. Je energischer man vorgeht, je gesünder wird unsere Wohnung sein.

Gegen eine Reihe von Magenbeschwerden, insbesondere gegen Sodbrennen, Magenkrampf und Verdauungsschwäche empfiehlt Dr. Ringer eine Mischung von 10 g Holzkohlenpulver und ½ g salpetersaurem Wismut. Man nimmt von diesem Pulver dreimal täglich eine Messerspitze voll.

Rotkohl. Das Kraut wird fein gehobelt und mit zerlassenem Luftspeck ohne Grieben und sehr wenig Wasser und Salz und einem Löffel Essig zu Feuer gebracht und langsam weich gedämpft. Nach dem Garwerden rührt man eine Obertasse Johannisbeergelee dazu. Das Kraut darf dann nicht mehr lange schmoren, sondern muß bald serviert werden.

Logogriph.

Werd' ich mit dem H genannt,
Bin ich als Poet bekannt:
Dichter senk' ich mich herab,
Wenn ein andres Haupt ich hab'.

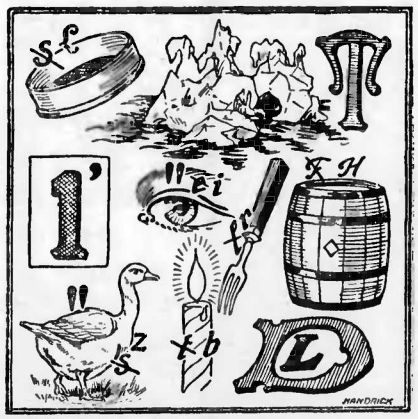
Julius Falck.

Buchstabenrätsel.

A	A	A	A	B
B	E	E	E	M
M	O	O	R	R
R	R	R	S	S
T	T	T	T	T

Die Buchstaben sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzutragen, daß die entsprechenden senkrechten u. waagrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1) Darmstein eines Fisches. 2) Nebenfluß der Theiß. 3) Holzplatte. 4) Anzahl Menschen. 5) Blume.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Salbei, Salbe, Basel. — Des Visitenkartenrätsels: Legationsrat. — Des Logogriphs: Wut, Mut, Gut, Hut.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.